

Ein Ausweis der Entschleunigung

Dienstag, 30. Januar 2018 | Nr. 24 Starnberger Merkur KULTUR Seite 8

VON ANDREAS BRETTING

Feldafing – Einige Kofelgschroa-Neulinge gibt es noch. Beim Konzert im ausverkauften Feldafinger Bürgersaal gab es Ansätze zum Mitklatschen – die scheiterten, denn schlichte Bayernseligkeit wird gerade eben von der Kultgruppe demontiert.

Grußlos betraten die Vier die Bühne und optisch im Kontrast zur noblen Seegemeinde im Holzschuppen-Schlabberlook. Dass sich das Quartett auch musikalisch nicht festnageln lässt, ist gleich im ersten Stück Thema: "I sognet a-so und aa net a-so."

Zu hören gab es am Samstag viel Musik, kaum Moderationen und wenn, dann mit typisch schrägem Humor. "Das Stück ist zu achtundachtzig Prozent ohne Gesang, das wird dann steuerlich anders berechnet", verkündet – angereichert um absurde Denkpausen – Michael von Mücke, der auf einer quasi nachklangfreien Gitarre klampft und zupft und damit meist nur Rhythmus erzeugt. Bis er später mit Mandolinen-Stilistik überrascht – sehr passend, denn es wird textlich auf Italien verwiesen: "Mei Freindin is aus Venedig, mir seng uns recht wenig."

Neben sinnfreien Reimen bieten die verzopften Zeilen auch Gedanken wie diese: "Abwärts geht's von ganz alloa", heißt es übers fließende Wasser. Das kann auch philosophisch sein. Petra Hemmelrath vom gastgebenden Kunst und Museumsverein Starnberger See traf wohl ins Schwarze, als sie die Gruppe als einen Ausweis der Entschleunigung vorstellte.

Im Gegensatz zu Radio-Hits ändern sich die Klangfarben stetig. Zwischen edlen, gekonnt sanften Bläser-tönen von Matthias Meichelböcks kurz gewickelter Brezelposaune und den flinken Akkordeonläufen von Sänger Maxi Pongratz bleibt nur eines gleich: das tiefe Pumpen von Mückes Helikontuba.

Dem fesselnden, etwas einlullenden Bass-Stampfen werden beim neuen Album noch mäandernde Keyboard-Tönen an die Seite gestellt. Im Titelstück "Baaz" orgelt Pongratz psychedelisch in Richtung der legendären Doors. Das Publikum erlebte ein musikalisches Panoptikum von bittersüßer Melancholie (Blätter fallen herab wie die Liebe), von Schüttelreim-artigem Witzgesang (Wo ist mein Anorak?) bis hin zu makabrem Humor: dem Zwiegespräch mit einer Leiche. Dazwischen glänzten musikalische Perlen, wie das sphärisch schwebende Bläserduett und die gezupfte Maultrommel in "Oberammergau" – ein Titel, der den Zungenbrecher "Ob er aber..." als Schnellsprechkanon integriert.

Das gab Jubel im Saal, genauso wie beim als Zugabe gewährten Fan-Titel "Die Wäsche trocknet an der Sonne..." Man ahnt, dass das Zeitlassen beim bierschweren Blinzeln auf den Kofel, den Oberammergauer Charakterfelsen, eine Grundlage dieser Musik ist, und dass der musikalische Genuss am sinnlosen Lebensvorbeigleiten paradoxerweise viel Sinn ergibt.
